

Marga Günther*

Geschlechtsspezifische Krisenbearbeitung im Kontext adoleszenter Migration

Paper presented at the conference on 'Migration(s) and Development(s):
Transformation of Paradigms, Organisations and Gender', Center for
Interdisciplinary Research, Bielefeld, Germany, July 10-11, 2008

COMCAD Arbeitspapiere - Working Papers

No. 44, 2008

Günther, Marga: Geschlechtsspezifische Krisenbearbeitung im Kontext adoleszenter Migration, Bielefeld: COMCAD, 2008 (Working Papers – Centre on Migration, Citizenship and Development; 44)

The COMCAD Working Paper Series is intended to aid the rapid distribution of work in progress, research findings and special lectures by researchers and associates of COMCAD. Papers aim to stimulate discussion among the worldwide community of scholars, policymakers and practitioners. They are distributed free of charge in PDF format via the COMCAD website.

The opinions expressed in the papers are solely those of the author/s who retain the copyright. Comments on individual Working Papers are welcomed, and should be directed to the author/s.

University of Bielefeld
Faculty of Sociology
Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD)
Postfach 100131
D-33501 Bielefeld
Homepage: http://www.uni-bielefeld.de/ag_comcad/

Abstract

Der Beitrag beleuchtet Lebensentwürfe adoleszenter BildungsmigrantInnen aus Westafrika, einer bislang weder in der Öffentlichkeit noch seitens der Migrationsforschung wahrgenommene Einwanderergruppe, weil jugendliche MigrantInnen fast ausschließlich unter dem Label „Zweite Generation“ beachtet werden.

Anhand der Ergebnisse einer empirischen Untersuchung wird gezeigt, über welche Entwicklungspotentiale die BildungsmigrantInnen verfügen. Denn in der Adoleszenz finden entscheidende Prozesse für die Identitätsentwicklung statt, weil ein Studium in Deutschland nicht nur Bildungsprozesse durch kognitive Aneignung von Wissen vermittelt. Vielmehr ermöglicht das Bildungsmoratorium in der Migration zugleich eine Erweiterung der inneren und äußeren Spielräume und damit Bildungsprozesse im Sinne einer grundlegenden Umstrukturierung des Welt- und Selbstverhältnisses. Die Ergebnisse verdeutlichen, welche Potentiale die jugendlichen Studierenden mitbringen und wie sie mit den strukturellen Bedingungen, und den damit verbundenen Ethnisierungserfahrungen jeweils umgehen und inwieweit Geschlecht als Ressource betrachtet werden kann.

1. Einleitung

Dieser Beitrag widmet sich einer bislang weder in der Öffentlichkeit noch seitens der Migrationsforschung wahrgenommene Einwanderergruppe: den BildungsmigrantInnen, insbesondere BildungsmigrantInnen aus Guinea in Westafrika. Im Zuge der Globalisierung gewinnt das Auslandsstudium immer mehr an Bedeutung. Während die ausländischen Studierenden aus europäischen Ländern als kulturelle Vermittler angesehen werden, die als zukünftige Entscheidungsträger die europäische Zusammenarbeit auf wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und politischer Ebene vorantreiben sollen (vgl. Teichler u. a. 1999), wurde Studierenden aus Entwicklungsländern in Deutschland seit den siebziger Jahren der Zugang zu den Hochschulen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit als Bildungshilfe gewährt. Die der Bildungshilfe zugrunde liegende Idee bestand zunächst in der Qualifizierung von Fachleuten, die ihre Kenntnisse dann in ihrem Heimatland transformierend einbringen sollen. Wichtige politische Anliegen der Bildungshilfe waren die Verhinderung eines Brain Drain und die Förderung der Reintegration (vgl. BMBF 2005). Diese auf humanitären Zielen begründeten Maßnahmen verloren während der Diskussion um die wirtschaftliche und wissenschaftliche Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland immer mehr an Bedeutung. Eine gezielte Förderung Studierender aus Entwicklungsländern findet gegenwärtig nur noch im Rahmen von Stipendienprogrammen statt. Zunehmend findet das Potential der ausländischen Studierenden Beachtung, die den Erfordernissen des Wirtschaftsstandortes Deutschland und des hiesigen Arbeitsmarktes entsprechen. Die Diskussion um den Brain Drain in den Heimatländern hat sich zugunsten eines Brain Gain für die Gastländer gewandelt (vgl. Hunger 2003, BMBF 2005).

Hinsichtlich der Diskussion um den Gewinn, den die Bundesrepublik durch die Zuwanderung Hochqualifizierter zu erzielen beabsichtigt, sollen im Folgenden die Bedingungen beleuchtet werden, die schwarze BildungsmigrantInnen aus Guinea im mehrheitlich von Weißen bewohnten Deutschland vorfinden. Dies erfolgt in Bezugnahme einer Studie, in der ich anhand von biografischen Einzelinterviews die Prozesshaftigkeit von Adoleszenzverläufen in der Migration herausgearbeitet wurde (vgl. Günther 2009).

2. Adoleszente Migration

Ausgangspunkt der empirischen Studie ist die Frage, wie die mit der Bildungsmigration verbundenen Veränderungen mit adoleszenten Entwicklungsprozessen verwoben sind. Es geht

also um die Frage, welche Bedingungen, sowohl auf sozialer bzw. gesellschaftlicher wie auch individueller Ebene, zu welcher Art von Migrationsbearbeitung bei den Jugendlichen führen.

Die Jugendlichen BildungsmigrantInnen – die allein nach Deutschland einreisen, um ein Studium zu absolvieren – verfügen über ein Entwicklungspotential, welches bislang in der Debatte um die Hochqualifizierten wenig Beachtung findet. Denn die Adoleszenz ist als diejenige Entwicklungsphase anzusehen, in der entscheidende Prozesse für die Identitätsentwicklung stattfinden. Die Bildungsmigration vermittelt den jugendlichen Studierenden nicht nur Bildungsprozesse in Form kognitiver Aneignung von Wissen im Sinne praktischer Anwendung in verschiedenen Berufsfeldern. Das Bildungsmoratorium in der Migration ermöglicht zugleich eine Erweiterung der inneren und äußeren Spielräume und damit Bildungsprozesse im Sinne einer grundlegenden Umstrukturierung des Welt- und Selbstverhältnisses (vgl. Bosse 2000, King 2002, Koller 2003).

Im Wesentlichen geht es während der Adoleszenz um die Ablösung von gewohnten Beziehungsmustern und die Erprobung neuer, veränderter Lebensentwürfe. Bedeutender Motor für die kritische Auseinandersetzung mit bisher vertrauten Mustern sind außerfamiliale Bezugspersonen oder Mentoren sowie Gleichaltrige, mit denen andere Beziehungsmuster ausprobiert werden können. Die Adoleszenz wird allgemein als eine krisenhafte Zeit verstanden, die von starken Ambivalenzen begleitet und deren Ausgang offen ist. Inwieweit Jugendliche sich bei der Ausbildung ihrer Lebensentwürfe eher an den familialen und gesellschaftlichen Aufträgen und Vorbildern orientieren oder ob es ihnen gelingt einen neuen Entwurf zu integrieren, hängt wesentlich davon ab, wie eng oder weit ihre Spielräume gesteckt sind aber auch davon, ob und in welcher Weise sie Unterstützung in ihrer adoleszenten Auseinandersetzung erhalten. Dieser Entwicklungsspielraum – den hier in Anlehnung an Vera King (2002) *adoleszenten Möglichkeitsraum* genannt wird – erhält eine weitere Dimension, wenn Jugendliche migrieren. Denn die Themen, die sowohl für Adoleszente wie auch MigrantInnen besonders virulent sind, erfahren durch das Zusammentreffen beider Prozesse eine Verdoppelung. Insbesondere der *Umgang mit Trennung und Bindung*, die *Bewältigung von Fremdheitserfahrungen*, die *Auseinandersetzung mit veränderten Geschlechterverhältnissen* sowie die *räumliche Verortung im Zuge der Entwicklung realistischer Zukunftsperspektiven* stellen zentrale Herausforderungen für adoleszente MigrantInnen dar. Die Analyse des Umgangs mit diesen Herausforderungen bringt Erkenntnisse über die Bedingungen der subjektiven Erfahrungsverarbeitung dieses doppelten Transformationsprozesses und ermöglicht daher Aussagen über die individuellen und strukturellen Bedingungen von Individuation bzw. Transformation.

3. Die Untersuchungsgruppe

Die in der Studie untersuchten guineischen BildungsmigrantInnen weisen im Wesentlichen folgenden Herkunftskontext aus: Die Familien der Jugendlichen gehören hinsichtlich ihres finanziellen und beruflichen Status, ihres Bildungsgrades sowie ihrer internationalen Netzwerke zur Elite ihres Landes. Die Jugendlichen wuchsen mehrheitlich in der Hauptstadt Guineas auf und erfahren hinsichtlich ihrer Herkunft und ihrer Mehrsprachigkeit in der Regel eine multiethnische Sozialisation. Die eher hierarchischen Generationen- und Geschlechterverhältnisse der guineischen Gesellschaft gestehen den Jugendlichen grundsätzlich geringe Spielräume für autonome Lebensentwürfe zu. Mit stetig absinkender Wirtschaftskraft Guineas verengen sich die Zukunftsperspektiven der nachwachsenden Generationen kontinuierlich. Die Migration stellt daher für die Generation der untersuchten Guineer die einzige Gewähr für eine realistische berufliche Perspektive dar. Während jedoch die Söhne von ihren Familien bei ihrem Migrationsvorhaben häufiger unterstützt ja mitunter dazu gedrängt werden, werden die Töchter von der Migration eher zurückgehalten. Die adoleszenten Guineer reisen alle allein, ohne Familienangehörige nach Deutschland ein. Sie haben in der Regel eine Kontaktperson, die für Rat und Hilfe zur Verfügung steht. In der Bundesrepublik treffen sie quasi unvorbereitet auf alltägliche und strukturelle Diskriminierungen, denen sie aufgrund ihrer Hautfarbe ausgesetzt sind. Diese Ethnisierungs- und Ausgrenzungsprozesse bewirken einen deutlichen Statusverlust, mit dem sie sich auseinandersetzen müssen.

Die Migration bedeutet grundsätzlich eine Erweiterung der adoleszenten Möglichkeitsräume. Denn die Trennung der Jugendlichen von ihrem Herkunftskontext und die Erfahrung einer breiteren Vielfalt an Lebensentwürfen in Deutschland setzen Autonomiepotentiale frei, die den Identitätsprozess entscheidend befördern können. Dem steht die Beschränkung adoleszenter Spielräume gegenüber, die mit dem beschriebenen Statusverlust im Aufnahmeland einhergeht.

4. Ergebnisse der Studie

Als maßgeblich für die unterschiedliche Bearbeitung der Migrationssituation erweisen sich die psychosozialen Kompetenzen, die die im Rahmen der Studie untersuchten BildungsmigrantInnen in unterschiedlicher Weise in die Lage versetzen, sich mit den Herausforderungen adoleszenter Migration auseinanderzusetzen. Die äußeren Ressourcen der Migrationssituation weisen eine geringe Variationsbreite auf. Als bedeutendstes Hindernis in der

Bewältigung der Herausforderungen adoleszenter Migration erweisen sich die Diskriminierungserfahrungen als Schwarze in der Bundesrepublik. Die alltäglichen Zuschreibungsprozesse, mit denen sich alle befragten BildungsmigrantInnen im Aufnahmeland Deutschland auseinandersetzen müssen, haben wesentlichen Einfluss auf Ihre Identitätsentwicklung. Die Positionen, die ihnen in diesen Situationen zugeschrieben werden haben eine große Spannweite und reichen von *Putzfrau*, *Schwarzfahrer*, *Asylant*, *Drogendealer*, über *wildes Tier* (z.B. *Affe*) bis hin zur *Außerirdischen*. Die analysierten Biografien zeigen auf, welche Umgangsweisen, Strategien oder Bearbeitungsformen die guineischen BildungsmigrantInnen mit diesen alltäglich erlebten Rassismuserfahrungen finden. Dabei wird die Verknüpfung der adoleszenzspezifischen Themen mit den migrationsbedingten Erfahrungen deutlich. Denn die Art und Weise, wie die Migrationssituation von den untersuchten BildungsmigrantInnen erlebt und bearbeitet wird, ist wesentlich bestimmt von den individuell verschieden gelagerten Adoleszenzthemen. Die Migration wirkt quasi als Katalysator der vorhandenen, im jeweiligen Individuum virulenten Themen, indem sie eine krisenhafte Verstärkung hervorruft und die Möglichkeit einer Neubearbeitung bietet. So können die Diskriminierungserfahrungen als Herausforderung im adoleszenten Kampf um Anerkennung als Anderer angesehen werden oder als Einschränkung der adoleszenten Explorationsbestrebungen wegen der damit verbundenen tiefgreifenden Verunsicherung. Ebenso können die alltäglich vorhandenen Zurückweisungen aus unterschiedlichen Gründen bagatellisiert werden, entweder aufgrund von Verdrängung, um die Bedrohung abzuweisen, oder weil andere Themen, wie z. B. die Verwirklichung des Geschlechterentwurfs, im Vordergrund stehen.

Insbesondere bei den Frauen der Studie zeigte sich, dass die Motivation zur Transformation der mütterlichen Weiblichkeitsentwürfe eine wichtige Ressource zur Bewältigung der migrationsbedingten Zuschreibungsprozesse darstellt.

Sie haben in der Regel bereits im Vorfeld der Migration gegen die konventionellen Geschlechterbilder ihres Herkunftskontextes rebelliert und dadurch wichtige psychosoziale Ressourcen gewonnen. Dies zeigt sich nicht nur darin, dass sie die Migration gegen den Widerstand ihrer Eltern durchgesetzt haben. Auch in anderen Bereichen versuchten sie Grenzen zu überwinden. Die äußere Trennung von ihrem Herkunftskontext bewirkt eine Erweiterung ihrer adoleszenten Entwicklungsspielräume. Aufgrund der Ethnisierungsprozesse bleiben sie jedoch tendenziell an ihre ethnische Community gebunden.

Hinsichtlich der räumlichen Verortung ihrer Zukunftsentwürfe befinden sich die weiblichen Bildungsmigranten in einem besonderen Dilemma. Bei einer Rückkehr nach Guinea befürchten sie, von ihren Familien in ihren transformierten Weiblichkeitsentwürfen wieder be-

schränkt zu werden. Ein Verbleib in Deutschland ist für sie aufgrund der Ethnisierungsprozesse ebenfalls problematisch.

Dieser durch die Migration potenzierte adoleszente Konflikt zeigt auch, welche Schwierigkeiten damit verbunden sein können, Lebensentwürfe zu transformieren bzw. tanskulturell auszurichten.

5. Fazit

Die Analysen der Biografien der guineischen BildungsmigrantInnen machen deutlich, wie insbesondere der alltägliche Rassismus die adoleszente Kreativität einschränkt und sich damit als bedeutendes Hindernis für transformierende Lebensentwürfe erweist. Als Bildungselite ihres Landes verfügen sie – abgesehen von ihren unterschiedlichen psychosozialen Kompetenzen – über eine gute Schulausbildung, hohe Sprachkompetenz, interkulturelle Praxis sowie eine hohe Motivation für eine außerordentliche berufliche Karriere. Mit diesen Potentialen treffen sie in der Bundesrepublik auf eine monokulturell ausgerichtete Gesellschaft mit geringer Bereitschaft zur Veränderung. Das vorwiegend monolinguale und wenig flexible Bildungssystem zwingt die guineischen BildungsmigrantInnen zu einer Anpassungsleistung, die sie innerhalb kurzer Zeit vollziehen. Dennoch besteht eine erhebliche Diskrepanz für sie zwischen ihren adoleszenten Entwicklungsmöglichkeiten und den Beschränkungen aufgrund der von Fremdenfeindlichkeit dominierten Migrationssituation. Die seitens der Politik sowie der Öffentlichkeit geforderte Integration der MigrantInnen in die hiesige Gesellschaft wird mit der strukturell wie alltäglich vorhandener Diskriminierung konterkariert. Hinzu kommen die Rückkehrforderungen, mit denen die guineanischen BildungsmigrantInnen seitens der Ausländerbehörden regelmäßig konfrontiert werden und welche die Aussichtslosigkeit einer ihrer Ausbildung entsprechenden Berufstätigkeit in Guinea ignorieren¹. In

¹ Die hinter den Rückkehrprogrammen stehende entwicklungspolitische Absicht, einen brain drain der Herkunftsländer einzudämmen, lässt wissenschaftliche Erkenntnisse ungeachtet, die belegen, dass einerseits nicht alle AuslandsstudentInnen aus persönlichen oder strukturellen Gründen nach ihrer Rückkehr zur Entwicklung ihres Landes beitragen und andererseits gerade die Nicht-Rückkehrer, aufgrund ihrer transnationalen und -kulturellen Orientierung, entwicklungsfördernde Transferleistungen in ihre Heimatländer erbringen (vgl. Nebel 1998).

Anbetracht der seit einigen Jahren geführten Debatte um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im zunehmend sich globalisierenden Arbeitsmarkt, bieten die BildungsmigrantInnen aufgrund ihrer hohen Ressourcen, die für diesen Wettbewerb notwendigen Kompetenzen. Neben der erworbenen hochqualifizierten Berufsausbildung verfügen sie auch über die für internationale Arbeitsmärkte notwendigen interkulturellen Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen. Die vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten der in Deutschland ausgebildeten guineanischen Akademiker in Bereichen wie z. B. Wirtschaft, Politik und Internationale Beziehungen werden von der einseitig auf Reintegration ausgerichteten Politik der Bundesrepublik (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2005) ignoriert, die stattdessen die Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland favorisiert.

References

- Bosse, Hans (2000): Die Trennung vom Weiblichen. Rituelle und moderne Formen der Vermännlichung bei Adoleszenten. In: Bosse, Hans/King, Vera (Hg.): Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt: Campus
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005): Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, Berlin
- Bundesagentur für Arbeit (2005): Reintegration von Fach- und Führungskräften. Entwicklungspolitisch orientierte Rückkehrförderung 2004/2005, Bonn
- Günther, Marga (2006): Kreativer Umgang mit familialen Ressourcen bei adolescenten Bildungsmigrantinnen. In: King, Vera/ Koller, Hans-Christoph (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund, Wiesbaden: VS-Verlag
- Günther, Marga (2007): So genieße ich jetzt das Single-Leben in Frankfurt. Adoleszente Bearbeitung der Migrationssituation. In: Thomas Geisen / Christine Riegel (Hrsg.): Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung, Wiesbaden: VS Verlag
- Günther, Marga (2009): Adoleszenz und Migration. Adoleszenzverläufe weiblicher und männlicher Bildungsmigranten aus Westafrika, Wiesbaden: VS Verlag
- Hunger, Uwe (2003): Vom Brain Drain zum Brain Gain. Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer, Friedrich Ebert Stiftung, Bonn
- King, Vera (2002): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften, Opladen: Leske & Budrich
- Koller, Hans-Christoph (2003b): Geschlechterrollen im Umbruch? Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in biographischen Bildungsprozessen afrikanischer Migrant/innen in Deutschland am Beispiel von Studierenden aus Kamerun. In: Böll, Verena/Günther, u. a. (Hrsg.): Umbruch – Bewältigung – Geschlecht. Genderstudien zu afrikanischen Gesellschaften in Afrika und Deutschland, Münster: Waxmann

Teichler, Ulrich/Maiworm, Friedhelm/Schotte-Kmoch, Martina (1999): Das ERASMUS-Programm. Ergebnisse der Begleitforschung, Bonn